Das europäische Gesundheitssystem. Gemeinsamkeiten und Unterschiede in historischer Perspektive. Hrsg. von Wolfgang U. Eckart und Robert Jütte. Stuttgart, Steiner, 1994. 211 S., Tab. (Medizin, Gesellschaft und Geschichte MedGG, Beiheft 3). DM/SFr. 66.–. ISBN 3-515-06485-0; ISSN 0941-5033.

So wenig es *das* europäische Gesundheitssystem gibt, so gut passt doch der Titel des Jahrbuchs 1994 des Medizinhistorischen Instituts in Stuttgart. Sechs recht unterschiedliche Beiträge befassen sich mit dem Vergleich der Gesundheitssysteme einzelner, vorwiegend europäischer Länder und Regionen. Dabei kommen Präventionskonzepte gegen Pest und Cholera, die Entwicklung des internationalen Wissensaustauschs, der Export deutscher Medizin in die Kolonien und erschütternde Aspekte der Aidsepidemie in Uganda zur Sprache. Hier sollen lediglich drei Beiträge kurz vorgestellt werden, denen es gelingt, mittels genauer Analyse und kluger Assoziation in neue medizinhistorische Denkrichtungen vorzustossen.

Die Cholerabekämpfung im 19. Jahrhundert bringt Michael Stolberg zur Sprache. Er untersucht damalige Erklärungsmodelle und daraus abgeleitete Strategien nicht nur sozialpolitisch, sondern bezieht heutiges Sachwissen zur Eigenart des Choleraerregers und seiner Ausbreitung mit ein. Damit gelingt es ihm, moderne wissenschaftliche Erkenntnisse zur Aufarbeitung der Medizingeschichte einzusetzen. Zum Vergleich der Strategien Italiens und Deutschlands berücksichtigt Stolberg nicht nur moderne Fachstudien, sondern auch manche Quellentexte des 19. Jahrhunderts. Leider kommen die Schweizer Verhältnisse nicht zur Sprache, die bei der Besprechung der beiden nördlich und südlich gelegenen Länder durch ihre spezifische Epidemiologie eine interessante Ergänzung hätten bieten können.

Verwöhnt durch heutige Kommunikationssysteme kann man sich einen internationalen Wissensaustausch in der Frühen Neuzeit kaum vorstellen. Dass er dennoch stattgefunden hat, belegt Ralf Bröer, indem er am Beispiel der Entdeckung des Blutkreislaufes durch William Harvey 1628 die Rezeption und Weiterverbreitung neuer Ideen verfolgt. Da damals noch keine Fachzeitschriften existierten, stellt der gelehrte Brief, der sich in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts immer mehr an die Öffentlichkeit wandte, das wichtigste Medium dar.

Francisca Loetz' Beitrag untersucht äusserst präzise und kritisch den Gebrauch des Begriffes «Medikalisierung» in Frankreich, Grossbritannien und Deutschland. Darüber hinaus räumt Loetz anhand bisheriger Forschungsergebnisse mutig mit vielerlei Vorurteilen auf, insbesondere was Schlagwörter wie die Professionalisierung der Ärzteschaft, die Verdrängung der Volksmedizin durch die akademische Medizin oder die Allianz zwischen Staat und Ärzteschaft betrifft.

Die Einleitung Robert Jüttes erleichtert den Einstieg in das geistig anregende Werk.

Iris Ritzmann, Zürich

Demand, Nancy: **Birth, death, and motherhood in Classical Greece.** Baltimore etc., The Johns Hopkins University Press, cop. 1994. XX, 276 p. Ill. (Ancient society and history). \$ 48.–. ISBN 0-8018-4762-1.

Ausgehend von den vierzig Fallbeschreibungen über Frauen mit Komplikationen bei Schwangerschaft, Geburt und Abort in der hippokratischen Schrift «Über die Epi-